

DENIS R. JANZ: The Westminster Handbook to Martin Luther. Louisville/Kentucky: Westminster John Knox Press 2010. 147 S.

Wer versucht, auf 147 Seiten und in nicht einmal 60 Stichworten als alleiniger Autor ein Handbuch zu Luther vorzulegen, dürfte wissen, dass er es kaum einem Lutherforscher gerecht machen kann. Ein solches Werk lebt von der Selektion, die letztlich über seine Nutzbarkeit entscheidet.

Es lebt freilich auch von der Intensität der einzelnen Artikel, und die ist in J.s Handbuch beeindruckend. Sie sind durchweg von großer Dichte, berücksichtigen chronologische Entwicklungen und sind zugleich erkennbar systematisch strukturiert. Das Oeuvre Luthers wird in beachtlicher Breite rezipiert. So wird etwa die Bedeutung der Hölle ausführlich anhand der entsprechenden Passagen in der Genesisvorlesung ausgeführt (70), während in vielen anderen Artikeln sachgemäß frühere Werke in den Vordergrund treten. Der Verlockung, breitere forschungsgeschichtliche Exkurse einzufügen, gibt J. selbst im Artikel »justification« nicht nach: Man muss hier seinen Überlegungen folgen, die in der Entwicklung von Luthers Lehre einen starken Angelpunkt in der *Disputatio contra scholasticam theologiam* haben – die lange Debatte um den Zeitpunkt der reformatorischen Erkenntnis wird nicht entfaltet. Das ohne kritische Reflexion präsentierte »Turmerlebnis« erscheint eigenartigerweise nicht hier, sondern im Artikel »Monasticism« (96).

Dieser Artikel ist überhaupt derjenige, der am reichsten biographische Informationen gibt. Das Handbuch ist in seiner ganzen Anlage dezidiert theologisch orientiert ist. Wer sich über die Biographie Luthers informieren will, wer etwa Genaueres über Katharina

von Bora, die Stadt Wittenberg oder die sächsischen Kurfürsten erfahren will, kommt in diesem Handbuch nicht auf seine Kosten. Das gibt ihm einen klaren Zuschnitt auf die Inhalte von Luthers Denken. J. hat die Gabe, auch komplexe Zusammenhänge auf engem Raum darzustellen. So führen die zehn Spalten zu Luthers Abendmahlslehre in dessen innere Entfaltung, in die Auseinandersetzung mit der altgläubigen Kirche wie in die innerreformatorischen Streitigkeiten ein. Freilich sind die Akzentsetzungen hierbei nicht immer überzeugend: Die Kritik am Werkcharakter der Messe wie an ihrer opfertheologischen Deutung erscheint in einer langen Liste von »abuses« (86). Auch wenn J. die Frage des Werkes noch einmal als »most fundamental of all« hervorhebt, drohen damit die eigentlichen Kontroverspunkte zu verschwinden.

Es wäre wohl auch zu viel, von diesem Werk eine differenzierte Verhältnisbestimmung Luthers zur mittelalterlichen Kirche und zu zeitgenössischen altgläubigen Gegnern zu erwarten. Es ist erkennbar, dass thomastische Lehren für J.' Bild vom Mittelalter eine besondere Bedeutung haben – auf sie verweist er wiederholt, freilich ohne sich dem Systemzwang zu unterwerfen, sie überall vorzubringen. Im Blick auf andere Traditionen bleibt er eher unbestimmt. So überrascht es, dass der in seiner systematischen Entfaltung eindrucksvolle Artikel zur »Anfechtung« (als deutsches Lemma aufgenommen, weil es »no exact equivalent in English« hat [1]) ohne die reiche spirituelle Tradition insbesondere in der mystischen Theologie auskommt oder dass der »Baptism«-Artikel nicht auf die Ausführungen von Heiko Oberman zur Bedeutung der *pactum*-Vorstellung im Zusammenhang der Taufe eingeht. So entsteht an den Stellen, an denen auf das Mittelalter ein-

gegangen wird, ein traditionell thomismus-zentriertes Bild, das durch die Forschungen des letzten halben Jahrhunderts eigentlich als überwunden gelten könnte.

Dem Rahmen einer an thomistischen Fragestellungen interessierten Theologie entspricht nun allerdings auch die Auswahl der Stichwörter – wenn man nur 58 zur Verfügung hat, erstaunt es, dass »Marriage« und »Divorce« jeweils als eigene Einträge erscheinen, während etwa der für Luther so wichtige Begriff des »Antichrist« im Artikel »papacy« nur knapp erscheint, und hier auch mit einer irreführenden Erklärung: Es handle sich um einen Begriff »referring directly to the pope« (101) – korrekt müsste es wohl heißen: »to the papacy«. Diese Verschiebung nimmt dem Begriff seine Schärfe, und die starke und berechtigte Betonung des polemischen Charakters von Luthers Papstkritik droht in diesem Zusammenhang die grundsätzlichen Elemente darin zu überlagern. Beim Blick auf die Lemmaliste geht es nicht nur um ein Fehlen hier und da oder ein Zuviel an anderen Stellen: Ein Luther-Handbuch, das »Descent to Hell« eigens zum Thema macht, nicht aber »Cross«, das die Zwei-Reiche-Lehre in »Ethics, Social/ Political« verschwinden lässt, aber »Extreme Unction« aufführt, wo »fanatics«, Schwärmer, gelegentlich erwähnt, nicht aber lexikalisch erklärt werden, droht die Achse von Luthers Theologie zu verschieben. Es entsteht der Eindruck, dass diese nicht nach ihren eigenen Grundlagen befragt und in Stichwörter gefiltert wurde, sondern dass ein dogmatisches Raster angelegt wurde, dessen innere Leitlinie die (im einzelnen differenziert eingeschätzte) Passfähigkeit zu römisch-katholischer Theologie ist.

Auf unglückliche Weise verbindet sich dies damit, dass diese Perspektive neben interessanten Hinweisen auch eine Fülle von

schiefen Gesamtdeutungen mit sich bringt. Zu ersteren gehört der Hinweis auf Luthers moderate Äußerung zu einem nichtsakramentalen Gebrauch der Letzten Ölung im Zusammenhang der Brandenburgischen Kirchenordnung (54), der freilich auch unter dem Gesichtspunkt zu wägen wäre, ob gutachterliche Tätigkeit, wie sie seit Mitte der zwanziger Jahre bei Luther vielfach begegnet, tatsächlich primär als Gestaltungsaufgabe zu sehen ist oder ob man hier nicht doch eher das Zurücktreten einer aktiven Mitwirkung Luthers am Geschehen zugunsten einer Begleitung anderer Akteure konstatieren müsste.

Für die entstehenden Schiefen der Deutung können hier nur einige Beispiele genannt werden. Der unglücklichste Artikel ist wohl der zum Kirchenverständnis. Ohne das Vorliegen von »tensions, developments, even contradictions« in diesem Zusammenhang (28) bestreiten zu wollen, stellt sich doch der Eindruck ein, dass sich diese hätten reduzieren und größtenteils klären lassen, wenn J. die Unterscheidung von sichtbarer und verborgener Kirche nicht nur beiläufig mit angeführt, sondern stärker in den Mittelpunkt gerückt hätte. Auch sonst ist die Unterscheidungslehre Luthers kaum zureichend gewürdigt. Sie hätte J. davor bewahrt, Luther einen »ethical dualism« zuzuschreiben (50), zu dem J. nicht zuletzt deswegen kommt, weil er zwar zutreffend zwei Reiche und zwei Regimente als »sphere of rule« und »means of rule« unterscheidet (47), in seiner ausführenden Darlegung der Zwei-Reiche-Lehre aber beides immer wieder vermengt. Als drittes eklatantes Beispiel sei die Deutung von Luthers Lehre vom Freien Willen genannt, die auf einen kruden Determinismus hinausläuft und die soteriologische Ausrichtung von Luthers Argumentation nicht zureichend erkennen lässt.

So ist ein »Handbook« entstanden, das ein unangemessen vereinseitigtes und in Umfang wie Inhalt verkürztes Lutherbild bietet. Wem dies nützen kann, lässt sich schwer sagen. Deutsche Leser und Leserinnen werden ohnehin nicht eben zur Lektüre eingeladen. Hiervon schreckt schon allein das im Blick auf deutschsprachige Titel veraltete Literaturverzeichnis ab. Dass ein englischsprachiges »Handbook« Beutels Luther-Handbuch nicht einmal bibliographisch erwähnt, ist mehr als ein kleiner Lapsus. Ärger aber ist der Umgang mit Luthers Werken selbst. Die Forderung, zu Luthers Werke durchweg die Identifikation in der WA anzugeben, hält J. für »a kind of teutonic, wissenschaftliche snobbery« (XI). Es mag Argumentationsmuster deutschsprachiger Diskussionsbeiträge geben, die eine solche stereotype Wahrnehmung verstehen lassen – geschadet hat J. vor allem seinem eigenen Anliegen. Denn dass er Luthers Werke, wo immer es geht, nicht nach der WA, sondern nach »Luther's Works« zitiert, führt dazu, dass sich die erfreulich zahlreichen Stellenangaben, die von der Gelehrsamkeit und breiten Lutherkenntnis des Verfassers zeugen, nur auf Umwegen verifizieren lassen. Womit dann auch die Möglichkeit entfällt, dass man das »Handbook« wenigstens als Stellen-sammlung gebrauchen könnte.

Tübingen

Volker Leppin

SCOTT H. HENDRIX: Martin Luther. A Very Short Introduction. New York: Oxford University Press Inc 2010. XVII, 126 S.

Die Abfassung einer fundierten Lutherstudie stellt jederzeit eine veritable Herausforderung dar. Noch anspruchsvoller gestaltet

sich die Erarbeitung einer soliden historischen oder theologischen Luther-Monographie. Doch am schwierigsten ist es zweifellos, das Leben, Denken und Wirken des Reformators in knapper, solider und allgemein verständlicher Weise im Überblick zu erfassen. Diese Aufgabe hat Scott H. Hendrix, der am Princeton Theological Seminary lehrende Meister der amerikanischen Lutherforschung, auf bravouröse Weise erfüllt. Seine »very short introduction« zeichnet von Luther ein konturscharfes, quellennahes und in all den Ambivalenzen, die der Gegenstand aufweist, fassliches Bild.

Dabei unterzieht Hendrix den Reformator, was längst nicht nur für den amerikanischen Markt als unbedingt sachdienlich erscheint, einer konsequenten Historisierung und Kontextualisierung. Die Umstände, welche die Reformation ermöglicht haben, werden ebenso prägnant präsentiert wie die unableitbaren Einsichten und Postulate, die Luther dabei artikulierte; dessen biographische Voraussetzungen und Lebensgestaltungen kommen ebenso distinkt in den Blick wie die politischen, kirchlichen und frömmigkeitspraktischen Konsequenzen, die sein geschichtliches Auftreten zeitigte. Das Büchlein verdankt sich einem lebenslang betriebenen, intensiven Lutherstudium und entfaltet in der urteils kompetenten Gewichtung, die der Verfasser seinem Thema angedeihen lässt, und in der souveränen Sprachgestalt, in die es gewandet ist, seinen besonderen Reiz. Trefflich ausgesuchte Abbildungen und Quellenzitate, eine verlässlich erstellte und kommentierte Auswahlbibliographie, dazu ein knapp erläuterndes begriffliches und biographisches Glossar ergänzen den Band zu einer mustergültigen Basispräsentation, die im englischsprachigen Raum derzeit konkurrenzlos sein dürfte.